

Das laufende Band oder über die Ergänzenbarkeit von allem und jedem

in: Verena Thürkaut, Heft zur Ausstellung in X-ist, Wien, Hrsg.: Verena Thürkaut, 1989

von Burghart Schmidt

Das laufende Band oder über die Ergänzenbarkeit von allem und jedem

Ist die Photographie und mit ihr der Film samt seiner Abkömmlinge weiterhin das künstlerische Medium unserer Zeit? Verena Thürkaut hat mit ihm experimentiert, um es zu verlassen. Ausdrücklich spricht sie von dem Übergang zu den klassischen Medien des Zeichnens und Aquarellierens. Und doch setzt sie diese unter unklassischen Zusatzbedingungen, Papier am laufenden Meter, die Computerausdruckrolle, die Plastikjalousie technisch zunächst als ready made. Sie hat allerdings unrecht, wenn sie meint, derart ihren früheren Unternehmungen zu widersprechen. Sie nimmt wesentliche Züge des Photographischen mit hinüber. Die Photographie kennt, das ist entscheidend, keinen Rahmen, der ihren Bildraum aus dem wirklichen zum Kunstraum heraushöbe, sich und den Betrachter zur Reise abschließend, einschließend, sie weist über sich hinaus nach allen Seiten, denn sie hat nur einen Rand, der ausschneidet, das gilt ebenso für die Tiefenschärfen, Tiefenunschärfen. Für den, der eine Photographie anschaut, bedeutet das, er gleitet ständig über sie hinaus, er sieht ständig über sie hinaus nach allen Seiten, Körperteile, Landschaftsteile ergänzen sich am laufenden Band. Künstler, die mit der Photographie umgingen, trieb das zum Serialisieren. Bei Verena Thürkaut erscheint das Faltblatt als Buch, auch mit vertikalen Serialisierungen. Will der Rahmen Raum gegen Zeit durchsetzen, so schickt der Rand in die Zeit, die Form des inneren Sinns nach Kant, unterliegend der Grundwissenschaft der Arithmetik. Das Serialisieren nimmt die Künstlerin mit, auch wo sie das Medium wechselt. Motive treten auf wie das Buch, die Karteikartenschachtel, die Jalousie, lauter bewegliche Dinge zum Blättern, händisch, aber auch der Fries fürs visuelle Blättern ohne Einschnitt, Ablauf einer Rolle, Urform des Buchs, Urform des Schriftgangs. Als Motiv für den Wechsel von der Photographie zu klassischen Medien gibt Verena Thürkaut den Drang zur Reduktion, oder ökonomisch ausgedrückt zur Einsparung an. Zunächst will sie an Gestalt einsparen zugunsten der Struktur, dann will sie an die Arbeit betreibender und von ihr ausgelöster Emotion einsparen zugunsten von möglichen Emotionen in Abstandnahme des Zurückblickens. Sie irrt aber, wenn sie glaubt, räumlich sich Darstellendes vermöge sich in die Zeitlichkeit, die sie offensichtlich fasziniert, hinüberzuziehen. Sie beweist selber, wie die äußerste Reduktion ihren Gegenanker benötigt, ohne den sie ins Undarstellbare verflattert. Für sie taucht da einmal das Material auf, der Widerstand des Papiers oder der Schachtel oder des Buchdeckels oder des Installationsraums. Dann tauchen die selbstgewählten oder vom Zufall gelieferten Arbeitsbedingungen auf, das Fahren im Zug, das Entlanggehen einer Straße mit den Widerständen der Zugrhythmen und der Infrastrukturen. Dann Konditionen wie das Verlangsamten des Mal- und Zeichnenprozesses mit derart durch den Widerstand der Zeit provozierte Variabilität. Nur ein entschiedener Strich sitzt, heißt es nahezu sprichwörtlich. Verlangsamt man, schleicht sich zunächst, dann springt er ein, dann hüpfert er ein, dann wackelt er sich ein, der verschiedene Grad der Nervosität. Man suche eine gerade Linie freihand langsam zu ziehen und man spürt, wie die Zeit ihrem glatten Ablauf widersteht, sobald die Zeit aus Maschinen in Biorhythmen verlegt wird, woher sie für uns kommt. Und so sehr für den Objektivisten ein schöner Zug auftaucht in dem Bemühen von der eigenen Emotionalität abzusehen, man muß unter der Emotionalität nicht den sich ausschreienden Schrei, das Brüllen verstehen. Dem Wartenden ist vertraut, sobald sein Warten sich dem Sentimentalen entzieht, der Lust am Warten im Gewand der Trauer, wie hoch abstrakt und genau das Emotionale sei, das Zittern und Beben der Nervosität. Noch wenn die Abdrücke der Fingerkuppen bei Verena Thürkaut auf dem Buch erscheinen, zeigt das den Ausdruck eines Inneren im Hantieren mit dem Buch, bestimmt von den Materialbeschaffenheiten des Buchs in Konfrontation mit der Umgangsweise. Es gibt ja auch solche, die können nur zärtlich mit dem Buch umgehen. Das hohe Interesse der Künstlerin an der genauen Bestimmbarkeit des Abwesenden durch seine Ränder läßt davon ein Ahnen. Die Tücher um die abgestellten Gegenstände, das Fixieren der Spuren von weggestellten Gegenständen, an einen Otto Walkers-Film erinnernd, in dem sich die Gegenstände einer leergeäumten Wohnung selber fixiert hatten in Spuren ihres Selbstgebrauchs, den sie von sich machten. Der Konstruktivismus schon experimentierte mit dem Negativrelief. Thürkauts Doppelfingermalerei, eine Knotenlinie der reinen emotionalen Maßverhältnisse hinterlassend dort, wo keine Fingerkuppe hinkam, zeigt eine weitere Variante darauf. Wozu das Ganze? Die Plastikjalousie greift weder Plastik noch Jalousie an, die Karteikartenschachtel weder Kartei noch Schachtel, das Buch weder Buchdeckel noch Abstellplatz, die Wegräumgegenstände weder ihre Spuren noch ihre Verkleidung noch das Wegräumen selber. Spielformen!, spielend mit unserer raumgebannten Zeitlichkeit. Man muß sich nicht dem erhabenen Spruch von Schiller beugen, der Mensch sei erst da ganz Mensch, wo er spielt. Diese Spielformen hier suchen nach der Herkunft des Spiels in der Ritualität. Am wenigsten kannte die Spiel als Flucht aus der Wirklichkeit. Die Ritualspiele garantierten die jeweils notwendige Vergesellschaftungsweise. Als die Ökonomie auf ihrem Weg zum Weltmarkt genügend Allgemeingültigkeit erreichte, erst da konnte das Spiel zunächst säkularisiert, dann privatisiert werden. Heute ist die Vergesellschaftungsdimension des Spiels nur anzusteuern durch äußerste Abstraktion der *Conditio humana* und allein auf der Ebene unentrinnbarer Generalität. Spielformen leider! Daß wir spielen müssen und immer ist es die Bank, deren Queues einstreichen, macht unsere Not. Und wir drehen dem Ganzen eine Nase der Ver-Spielformen.

Burghart Schmidt, Venezia Lido, September 1989